

Studium Generale: Exkursion zum Braunkohle-Tagebau Hambach

Tagebau gehört zum Kölner Kulturprogramm!

»Wer in Köln studiert, muss auch im Braunkohle-Tagebau gewesen sein«, mit diesen Worten begrüßte Prof. Dr. Evers die Studierenden, die im April an der Ganztagesexkursion zum Tagebau Hambach teilnahmen. Und in der Tat erwartete sie ein spannender, informativer und abwechslungsreicher Tag, den so schnell sicher keiner vergessen wird.

Chemie und Kohle prägen die Industrieregion um Köln. Da hat Prof. Dr. Herbert Evers schon ganz Recht, dass ein kleiner Einblick in den Braunkohle-Tagebau eigentlich zum Kulturprogramm jedes (Wahl-)Kölners zählen sollte. Wie spannend und interessant das Thema Braunkohle ist, konnten die Studierenden, die an der Studium Generale Exkursion zum Tagebau Hambach teilnahmen, im Frühjahr selbst erleben.

Genau genommen zäumten wir während der Exkursion das Pferd von hinten auf. Das heißt, bevor es wirklich zum Kohleabbaugebiet Hambach ging, machten wir erst einmal Station im Veredelungsbetrieb Wachtberg in Frechen, sozusagen der »Brikettfabrik« der Rheinbraun Brennstoff GmbH – dem größten Energiezentrum Europas. Die Rheinbraun Brennstoff GmbH ist ein Tochterunternehmen der ehemaligen Rheinbraun AG und der RWE Power AG. Hier werden 25 bis 30 Prozent des bundesdeutschen Stroms produziert. – Neben Braunkohlestaub und Briketts, denn der Dampf, der bei der Trocknung der Kohle entsteht, wird zur Stromerzeugung genutzt. »70 Prozent Wasser!«, erklärte Prof. Dr. Evers anschaulich, während er uns einen dicken Klumpen Rohbraunkohle zeigte: »Aus den restlichen 30 Prozent machen wir Briketts und Elektrizität für alle Europäer. «

Kompetent und kurzweilig zugleich führten Jürgen Pohlmann, engagierter Vorruehändler und ehemals Marketing-Mitarbeiter bei Rheinbraun, Achim Längsfeld, stellvertretender Bereichsleiter Produktion, und Robert Lüttgens, Leiter Abrechnung bei Rheinbraun, unsere Gruppe durch das über 100-jährige Werk. Bereits 1902 wurde die Produktion im Veredelungsbetrieb Wachtberg aufgenommen. Seither hat sich nicht viel verändert. Viele alte Maschinen von damals sind heute noch im Einsatz, denn an der damals schon ausgefeilten Technik ließ sich nicht mehr viel verbessern. Für Besucher ist die ganze Anlage ein Traum: Die nostalgisch anmutenden Gebäude und Maschinen lassen Wachtberg zum Museum werden! Hier fühlte man sich in Stummfilmzeiten zurückversetzt.

Im Autokonvoi ging es weiter nach Schloss Paffendorf bei Bedburg, wo uns die RWE zu einer Delikatesse der Region einlud: Nudeln mit Pferdegulasch! Letzteres wurde jedoch erst bekannt, nachdem die meisten ihren Teller bis auf den letzten Krümel geleert hatten. Besonders bei den Studentinnen sorgte diese nachträgliche Erkenntnis für leichte »Magenschmerzen«. Robert Lüttgens nutzte die Mittagspause, um Prof. Dr. Evers eine besondere Freude zu machen und überreichte ihm ein vergoldetes Brikett.

Weder Pferdefleisch noch Goldbrikett waren allerdings die eigentlichen Gründe unseres Besuchs von Schloss Paffendorf. Der war ein ganz anderer: Das im 16. Jahrhundert erbaute Schloss steht auf einem Braunkohlesockel. 1958 erwarb Rheinbraun das historische Gebäude, um es abzureißen und die darunter liegende Kohle abzubauen. Der Abriss wurde jedoch zum Glück in letzter Minute von Vertretern aus Politik, Naturschutz und Kirche sowie der Landwirtschaftsbehörde Düsseldorf verhindert. Und Schloss Paffendorf ist übrigens nicht das einzige historische Gebäude, das auf ausgiebigen Kohlevorkommen errichtet wurde und »überlebt« hat: »Unter'm Dom ist auch Braunkohle. Aber das lohnt wohl nicht, da abzubauen«, erzählte Jürgen Pohlmann und grinste.

Heute nutzt die RWE das Schloss als Begegnungsstätte für alle Tagebauinteressierten. Regelmäßig finden hier Veranstaltungen, Konzerte und Ausstellungen statt. Hier erfuhren wir auch Näheres zur Geschichte des rheinischen Braunkohlereviere, Rheinbraun und der RWE. Bereits im 18. Jahrhundert wurde in der Gegend um Brühl Braunkohle abgebaut, zunächst als Klütten, dann Briketts. Ab 1914 startete die Verstromung der Kohle. Infolge dessen wurden viele Kraftwerke in der Nähe von Kohleabbaugebieten errichtet, um möglichst günstigen Strom produzieren zu können. Auch heute werden noch 42 Prozent des Stroms mit Braunkohle erzeugt. Die RWE spielen dabei eine entscheidende Rolle: RWE gilt als größter Braunkohleproduzent der Welt.

Prof. Dr. Evers: »Der Tagebau frisst sich immer weiter nach Norden.« Anfangs im Süden um Brühl herum aktiv (Phantasialand steht auf ausgekohltem Gelände), konzentriert sich der Tagebau heute auf die nördlichen Gebiete Weisweiler, Garzweiler und Hambach – unserem nächsten Zielort.

In Hambach erwartete uns der absolute Höhepunkt – oder besser gesagt »Tiefpunkt« – der Exkursion. Mit einem umgebauten Sattelschlepper ging es auf rund 200 m unter NN in den Hambacher Tagebau hinein. Mit insgesamt 400 m Tiefe und 5 x 5,5 km Durchmesser gilt Hambach als das »zweitgrößte Loch« der Welt (das größte liegt in Argentinien) und ist eine eigene kleine Welt für sich. Hügel und Schluchten aus bunten Erdschichten erinnerten an Mondlandschaften und waren doch vielmehr Zeitzeugen unseres eigenen Planeten: Rheinkies und Nordseesand zeichneten sich in den farblich unterschiedlichen Erdschichten deutlich ab. Und hier und da fand sich sogar ein Findling aus Skandinavien, den die Eiszeit im Rheinland zurückgelassen hatte. Die Kohle, die hier abgebaut wird, ist 14 bis 17 Mio. Jahre alt – und zählt damit zur »jungen Kohle«, erklärte uns Jürgen Pohlmann. Den gigantischen Bagger, der hier sein unermüdliches Tagewerk verrichtet, hatten wir (fast) alle schon einmal im Fernsehen gesehen. Wie imposant der Schaufelbagger, der die Höhe eines zehnstöckigen Hauses hat, aber wirklich ist, wurde uns erst klar, als wir vor ihm standen. Allein seine Montage dauerte 2,5 Jahre und gebaut werden musste der Koloss in einer Schiffswerft – anderswo wäre kein Platz gewesen.

2040 wird der Kohleabbau in Hambach beendet sein. Dann wird aus dem zweitgrößten Loch der Welt der größte Trinkwassersee Deutschlands entstehen. An allen ehemaligen Tagebau-Standorten hat sich die RWE von Anfang an für die Rekultivierung der Landschaft eingesetzt, zudem sorgt in Nordrhein-Westfalen ein Rekultivierungsgesetz für die Wiederherstellung der Natur. So lassen sich im rheinischen Kohlerevier zahlreiche Seen und unterschiedlichste Biotope auf ehemaligen Kohleabbaugebieten finden. Und mit dem Besuch der Sophienhöhe, dem letzten Ziel unserer Exkursion, konnten wir uns schließlich selbst von den Rekultivierungsbemühungen der RWE überzeugen. Hier wurden in den 80er Jahren Bäume angepflanzt – für alles Weitere sorgte die Natur selbst: Pflanzen sind gewachsen und alle Tierarten, die vor dem Abbau hier heimisch waren, haben sich wieder angesiedelt. Ein Beispiel, das Schule machen sollte, denn Rekultivierung ist in Deutschland noch längst nicht die Regel. Prof. Dr. Evers: »Keine andere Wirtschaftsform verändert die landschaftliche Fläche so, wie der Tagebau. In Ostdeutschland wird der Tagebau als Raubbau betrieben. Dort sieht es ganz anders aus.«